

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Rollentheorie

Die Rolle als sozialwissenschaftliches Konzept wurde ursprünglich vom Theater übernommen und fand ihre erste Anwendung in Soziologie, Sozialpsychologie und Kulturanthropologie. Im Theater spielt ein Darsteller “with a script written for him which he has learnt at some point in the past [...] he is motivated to follow the script, to comply with the rules of the game”⁴⁴.

In der Soziologie und in der Psychologie wird die Rollentheorie angewandt, um das menschliche Verhalten, Institutionen und Gruppen zu erklären. Die Gesellschaft wird als Bühne dargestellt und die gesellschaftlichen Akteure werden mit Theaterdarstellern verglichen, die unterschiedliche Rollen einnehmen und mit unterschiedlichen Masken spielen müssen.⁴⁵

Die Tatsache, dass ein Individuum sich in unterschiedliche Rollen versetzt und diese auch spielt, erklärt nicht nur die gegebene Ordnung in der Gesellschaft, sondern auch die Existenz der Soziologie als solche:

“It is because the individual plays roles that there is a discipline of sociology at all; roles are an ‘emergent’ property not understandable in terms of the qualities of individuals alone but developing out of the interaction of individuals in particular environmental settings and which then influence the behavior of these individuals and possible future generations who are socialized or constrained to employ them. It is because individuals are role-players that their behaviour is neither idiosyncratic nor random”⁴⁶.

Die grundlegende Idee der Rollentheorie ist folgende: “[R]oles provide meaning of the world from the individual’s ability to place himself into contexts. Roles provide location and definition in relation to the world around him”⁴⁷. So baut die Rollentheorie eine Brücke zwischen den Einzelnen und der Gruppe, zwischen der persönlichen Lebensgeschichte und der gesellschaftlichen

44 Aggestam 2006, S. 12.

45 Vgl. ebd.

46 Bradbury/Heading/Hollis 1972, S. 43.

47 Aggestam 2006, S. 22.

Organisation⁴⁸ und kann als konzeptuelles Instrument auf unterschiedlichen Ebenen der Verhaltensanalyse verwendet werden.⁴⁹

In den Internationalen Beziehungen⁵⁰ fällt die Rollentheorie unter die konstruktivistischen, reflexiv-interpretativen Ansätze. „Konstruktivistische Ansätze gehen von einem sozialen, regelgeleiteten Akteur aus, der, eingebunden in ein Netz von Normen und Werten, seine Interessen situativ und endogen definiert. Auf der System-Ebene unterstellen reflexive Ansätze Handlungsbeschränkungen durch selbstauferlegte Normen und Regeln sowie Erwartungs- und Verhaltensstabilisierung durch Institutionen.“⁵¹ Für Konstruktivisten sind die Interessen eines Akteurs nicht exogen bzw. systemisch vorgegeben, sondern unterliegen einem Wandel und können sich grundsätzlich je nach Situation ändern. “[S]tate interests do not exist to be ‘discovered’ by self-interested, rational actors. Interests are constructed through a process of social interaction”.⁵²

Im Gegensatz zu den Konstruktivisten gehen die Vertreter positivistisch-rationalistischer Ansätze von einem rationalen, nutzenmaximierenden Akteur aus, dessen Interessen exogen von einem anarchischen Selbsthilfesystem festgelegt sind. Durch systemische Zwänge setzt jeder Akteur Überleben und Sicherheit als Priorität.

Die Proponenten der rollentheoretischen Analyse in den Internationalen Beziehungen halten sowohl die Sichtweise der Realisten als auch diejenige der Konstruktivisten für einseitig und verengt. Sie kritisieren, dass die Realisten das außenpolitische Verhalten nur von der Außenperspektive her erklären, während die Konstruktivisten sich nur auf die innenpolitische Perspektive konzentrieren, in der Normen und Identität die Hauptvariablen für das Erklären der Außenpolitik sind. In der Rollentheorie wird betont, dass die Entscheidung für bzw. gegen eine bestimmte Außenpolitik keinesfalls klar bzw. nur einseitig determiniert ist.⁵³ Die Vertreter dieses Ansatzes sehen die Rollentheorie in den internationalen Beziehungen als integrierende Methode zur Außenpolitikanalyse.⁵⁴ Die Prämisse der Rollentheorie ist, dass außenpolitisches Verhalten sowohl von Eigeninteressen und Zielen als auch durch systemische Zwänge bestimmt wird.

Einerseits betrachtet die Rollentheorie das Akteursverhalten aus einer Innenperspektive, indem sie durch das Studium von Kommunikations-, Perzeptions- und Lernprozessen die psychologischen Akteursvariablen der Entschei-

48 Sarbin/Allen 1968, S. 490.

49 Vgl. Jönsson/Westerlund 1982, S. 123.

50 In dieser Arbeit wird die IB als Teil der Politikwissenschaft betrachtet und beide Begriffe werden synonym benutzt.

51 Kirste/Maull 1996, S. 285.

52 Katzenstein 1996, S. 31.

53 Kirste 1998, S. 42.

54 Ebd., S. 41.

dungsträger in die Analyse miteinbezieht. Dabei lässt der Ansatz die Variablen des systemischen Umfelds nicht außer Betracht und vermeidet damit die Verengung der Analyse auf innenpolitische oder systemische Erklärungsvariablen. Somit führt die Rollentheorie in der Politikwissenschaft die akteurszentrierte und die systemzentrierte Perspektive zusammen.

Für Gaupp liegt „der besondere Wert der Rollentheorie darin, die Analyse von Außenpolitik und internationalen Beziehungen, also die Akteurs- und Systemebene, gewissermaßen unter einen einzigen konzeptuellen Hut zu bringen [...Damit] vermittelt sie durchaus zwischen den Idealtypen völlig fremdbestimmten und völlig individualisierten Verhaltens. Sie kann zumindest dazu dienen, an konkretem Verhalten den Anteil des einen oder anderen Aspekts herauszuarbeiten.“⁵⁵ Auch Le Prestre unterstreicht die Brückenrolle der Rollentheorie in den Internationalen Beziehungen: “The role concept interfaces with the individual, the society, and the system. It has the potential of reconciling different levels of analysis and provides means of assessing the interplay between internal and external variables”.⁵⁶ In ihrer Brückenfunktion zwischen Akteursebene (Nationalstaat oder ähnliches Konstrukt) und Systemebene (Struktur und Dynamik des Globalsystems) benutzt die Rollentheorie das Konzept der Rolle als Untersuchungseinheit und untersucht, wie die Akteure im internationalen System ihre eigenen Rollen gestalten.⁵⁷

Holsti war der erste Wissenschaftler, der die Rollentheorie auf die Analyse der Außenpolitik übertrug. Er modifizierte das sozialwissenschaftliche rollentheoretische Modell, um außenpolitische Rollen untersuchen zu können und somit die Vorteile der Rollentheorie auf die empirische Untersuchung der internationalen Beziehungen anzuwenden.⁵⁸ In seinem Modell identifiziert Holsti drei Einflussfaktoren, die im (Re)konstruktionsprozess einer außenpolitischen Rolle und dementsprechend für die Analyse der Außenpolitik relevant sind: exogene Faktoren (der sog. *alter-part*), also die Rollenerwartungen des äußeren Umfelds; endogene Faktoren (*ego-part*), womit die vom Akteur selbst definierten nationalen Rollenkonzepte gemeint sind, und schließlich Position – ein System, innerhalb dessen die Rollenerwartungen entstehen.⁵⁹ Allerdings ersetzte er den Begriff Position durch den Begriff Status.⁶⁰ Den Ausgangspunkt dieses Modells bildet der Begriff Rollenverhalten. Für diese Arbeit habe ich Holstis rollentheoretisches Modell mit kleineren Modifizierungen übernommen.⁶¹

55 Gaupp 1975, S. 60 f.

56 Le Prestre 1997, S. 6.

57 Breuning 2011, S. 26.

58 Siehe Holsti 1970, S. 240.

59 Siehe ebd.

60 Auf seine diesbezügliche Argumentation wird im Abschnitt 2.1.4 eingegangen.

61 Abbildungen 1 auf S. 25 gibt hierzu einen Überblick.

Holsti selber konzentrierte sich nur auf den *ego-part* bzw. auf das Rollenkonzept und explorierte in seinen weiteren Studien nur diese Variable. Um unterschiedliche außenpolitische Verhaltensmuster zu erklären, untersuchte er die Entstehung und die Typologie der nationalen Rollenkonzepte sowie den Zusammenhang zwischen diesen und dem außenpolitischen Verhalten. Er definierte insgesamt 17 Grundkonzepte und stellte fest, dass außenpolitische Entscheidungsträger nationale Rollenkonzepte besitzen, an denen sie die Außenpolitik eigenen Landes orientieren. Darüber hinaus stellte er einen engen Zusammenhang zwischen diesen Konzepten und dem außenpolitischen Rollenverhalten fest.

Das Verdienst von Holsti bringt Aggestam wie folgt auf den Punkt:

“The novelty with Holsti’s study was that roles were not unfolded from abstract theoretical discussions, but analysed inductively in terms of the roles policy-makers themselves perceived and defined. The great strength of this approach is that it tries to take careful account of political reality as it is experienced by the policy-makers, who construct it in a dynamic interaction between rules and reasons.”⁶²

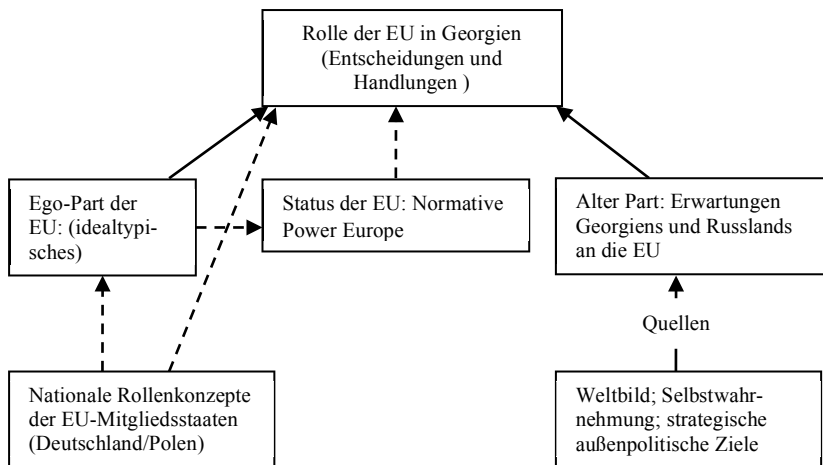


Abbildung 1: Holstis Modell modifiziert für die eigene Arbeit.

Rollenerwartungen, Rollenkonzept und Status sind die Analysekategorien der Rollentheorie, die als unabhängige Variablen das Rollenverhalten eines Akteurs

62 Aggestam 2006, S. 13.

sowohl direkt als auch indirekt, indem sie sich gegenseitig beeinflussen, determinieren. Unter Rollentheoretikern gehen die Meinungen darüber auseinander, welche von diesen drei Variablen das Rollenverhalten am stärksten beeinflusst. Bislang umfasste die rollentheoretische Forschung die Dichotomie von *alter-* und *ego-part*. Der Status als solcher spielte für die rollentheoretische Analyse der Außenpolitik so gut wie keine Rolle. In dieser Studie gebrauche ich alle drei Variablen, mache jedoch keine theoretischen Annahmen bezüglich der Beschränkung des Einflusses einer dieser Variablen auf die Rolle bzw. das Rollenverhalten.

2.1.1 Rolle/Rollenverhalten

In der Soziologie wird der Rollenbegriff unter zwei Ansätze eingeordnet:

- a. Nach dem normativen Ansatz wird eine Rolle definiert „als Teilklasse von Erwartungen, die gegenüber dem Inhaber bestimmter sozialer Positionen bestehen“.⁶³ Frederick L. Bates und Clyde C. Harvey, die diesen Ansatz vertreten, betrachten eine Rolle als „a particular set of norms that is organized about a function“⁶⁴.
- b. Die behaviorale Definition versteht eine Rolle als das tatsächliche Verhalten, das gegenüber anderen Positionsinhabern in einer sozialen Struktur geäußert wird. So schildern Vernon L. Allen und Evert van de Vliert eine Rolle als „behavior referring to normative expectations associated with a position in a social system.“⁶⁵ Peter Gaupp definiert eine Rolle als „das Verhalten, das vom Inhaber einer bestimmten gesellschaftlichen Stellung, z. B. einem Vater, Lehrer oder Vorgesetzten, im Umgang mit anderen im allgemeinen erwartet wird“⁶⁶. Trotz dieser Kontroversen haben alle Definitionen gemeinsam, dass sie eine „Rolle“ in Bezug auf eine „Position“⁶⁷ betrachten. In den Internationalen Beziehungen wird dem Begriff „Position“ jedoch nicht die gleiche Bedeutung zugemessen wie in der Soziologie.

Die Definition einer Rolle in den Internationalen Beziehungen schließt dennoch an den behavioralen Ansatz der Soziologie an und verbindet eine Rolle mit dem tatsächlichen Verhalten. Holsti definiert die Rolle als „the general foreign policy behavior of governments. It includes patterns of attitudes, decisions, responses, functions and commitments toward other states. [...] these patterns or typical

63 Wiswede 1977, S. 15.

64 Nabers 2011, S. 76.

65 Allen/van de Vliert 1984, S. 3.

66 Gaupp 1983, S. 21.

67 Auf den Begriff Position wird im Teil 2.1.4 näher eingegangen.

decisions can be called national roles.”⁶⁸ Dem behavioralen Verständnis folgt auch die Gaupp’sche Rollenerklärung, indem er eine Rolle als „geplante – d. h. kollektiv normierte und individuell konzipierte – und von Repräsentanten realisierte Einstellungs- und Verhaltensmuster von Staaten“⁶⁹ definiert. Das Rollenverhalten beschreibt Holsti in seinem Modell als Entscheidungen und Handlungen (decisions and actions) eines Akteurs.⁷⁰ Er stellt darüber hinaus fest, dass die Akteure in den internationalen Beziehungen mehr Rollen einnehmen, als die Politikwissenschaftler vorher glaubten.⁷¹ Auch ich schließe mich dem behavioralen Ansatz an und verstehe im Folgenden unter einer Rolle das tatsächliche Verhalten eines Akteurs, also seine Entscheidungen und Handlungen.

2.1.2 Rollenerwartungen (*alter-part*)

In der Soziologie und Psychologie wird angenommen, dass die Erwartungen von Anderen, also das *alter-part*⁷² die Hauptdeterminanten des menschlichen Verhaltens sind. Diese sind mit einer Position verbunden und definieren die Rechte und Pflichten eines Positionsinhabers unabhängig davon, wer der Rollenträger ist. Somit sind die Menschen grundsätzlich nur Vertreter der Positionen.⁷³ Die Erwartungen stellen sich dann dar als “imperatives pertaining to a person’s conduct and cognitions while he enacts a role. These imperatives, by specifying ‘how’, ‘should’ and ‘is’, ensure that role enactment will be appropriate”⁷⁴. Der Rollenträger setzt diese Erwartungen nicht automatisch um, sondern interpretiert und modifiziert sie durch den eigenen kognitiven Rollenfilter, je nach den eigenen Erfahrungen und Präferenzen.⁷⁵ „So gelangt er zu einer eigenen Rollenauffassung, seiner Rollenkonzeption, seinem individuellen Rollenplan, d. h. seinem Entwurf von Einstellungs- und Verhaltensmustern in einer Position, seiner Strategie zur Meisterung wiederkehrender Situationstypen.“⁷⁶

68 Holsti 1970, S. 245.

69 Gaupp 1983, S. 109.

70 Holsti 1970, S. 240.

71 Vgl. Holsti 1987, S. 28. Vor Holstis Veröffentlichung war in der Politikwissenschaft die Meinung verbreitet, dass die Staaten nur eine Rolle im internationalen System ausüben. Nach seiner Untersuchung vertrat Holsti die Ansicht, dass die Akteure durchschnittlich 4-6 Rollen einnehmen.

72 In Soziologie und Sozialpsychologie werden unter *alter-part* vor allem Bezugsgruppen, Traditionen, Gesetze, Organisationsordnung, Soziale Sitten, Werte verstanden.

73 Holsti 1987, S. 9.

74 Sarbin/Allen 1968, S. 498.

75 Gaupp 1983, S. 28.

76 Ebd.

In der Soziologie und in der Sozialpsychologie sind sowohl objektiv gegebene als auch lediglich perzipierte Erwartungen verhaltensrelevant. In den zwischenmenschlichen Beziehungen eignet man sich durch „erfolgreiche“ Sozialisationsprozesse fremde Erwartungen an⁷⁷ und „[die verhaltensdeterminierende Erwartungen] werden, in der Regel, von den Partnern in die Interaktion ‚mitgebracht‘.“⁷⁸

In den Internationalen Beziehungen umfasst der Begriff *alter-part* „the structure of the international system; system-wide values, general legal principles which ostensibly command universal support (such as the doctrine of the sovereign equality of states); the rules, traditions, and expectations of states as expressed in the charters of international and regional organizations, ‘world opinion’, multilateral and bilateral treaties; and less formal or implicit commitments and ‘understandings’“.⁷⁹

Im Gegensatz zur soziologischen Forschung legt die Politikwissenschaft ihren Fokus eher auf den *ego-part* der Akteure. Die meisten Rollentheoretikern konzentrieren sich grundsätzlich nur auf eine Dimension der Rolle, nämlich auf das Rollenkonzept, also den *ego-part*, und verneinen den Einfluss der Erwartungen. Kalevi J. Holsti, Naomi Wish und Charles Hermann nahmen an, dass die Staaten ihr Verhalten nach außen vorwiegend aufgrund nationaler Rollenkonzepte definieren. Holsti begründete dies wie folgt:

“In international politics, then, the fact of sovereignty implies that foreign policy decisions and actions (role performances) derive primarily from policymakers’ role conceptions, domestic needs and demands, and critical events or trends in the external environment. Generally, the expectations of other governments, legal norms expressed through custom, general usage, or treaties, and available sanctions to enforce these, are ill-defined, flexible or weak compared to those that exist in an integrated society and particularly within formal organizations.”⁸⁰

Diesem Argument widerspricht Gaupp teilweise und weist ihm nur eine beschränkte Bedeutung zu. Souveränität sei ein Begriff des formalen Rechts und für das politische Verhalten spielten auch informelle Regelungen eine Rolle.⁸¹ Gaupp betont, dass das Rollenverhalten weder komplett autonom, noch vornehmlich von außen definiert werde.⁸² Auch andere Autoren heben den Einfluss des *alter-parts* auf das Rollenverhalten hervor. Aufgrund einer Analyse der Supermächte USA und Sowjetunion stellte Christer Jönsson 1982

77 Geller 1994, S. 24 ff.

78 Gaupp 1983, S. 27.

79 Holsti 1987, S. 13.

80 Holsti 1970, S. 243.

81 Gaupp 1975, S. 60.

82 Vgl. Gaupp 1983, S. 13.

fest, dass im internationalen System die Staaten diejenigen Rollen spielen, die ihnen von den anderen Staaten des internationalen Systems zugeschrieben wurden bzw. die diese anerkannt haben.⁸³ Damit bezog Jönsson nicht nur die Fremdzuschreibungen mit in die Analyse ein, sondern wies ihnen sogar eine entscheidende Funktion bei der Gestaltung der Rolle zu.

Harto Hakovirta betonte bei seiner Definition des Rollenverhaltens den Einfluss der Fremdzuschreibungen auf das Rollenverhalten: "States have fixed positions and other states prescribe their behavior on that basis. To the extent a state tries to live up to the expectations of the other states or to modify them, its behavior can be called role behavior."⁸⁴

Obwohl Holsti den Einfluss des Rollenkonzepts hervorhob, ignorierte er nicht komplett die Rolle der Fremdzuschreibungen: "To argue that in the international context role prescriptions of the alter are relatively primitive does not mean that they are non-existent or that their impact is necessarily negligible, even in crisis situations [...] While we must acknowledge that the alter or external environment is relevant to foreign policy analysis, this study will consider it a constant."⁸⁵

Kirste und Maull vertreten die Meinung, dass die Umwelteinflüsse zwar den Rahmen des Akteursverhaltens setzen, es aber nicht determinieren. „Dieser Rahmen kann von verschiedenen Akteuren aufgrund unterschiedlicher Rollenkonzepte individuell ausgefüllt werden.“⁸⁶

Alexander Wendt unterscheidet zwischen *others* und *significant others*. Er betont, dass auch in den Internationalen Beziehungen den Erwartungen von *significant others* mehr Bedeutung zugewiesen wird, weil es im internationalen System Akteure gibt, die für die Anderen mehr Relevanz haben und dementsprechend stärker beachtet werden.⁸⁷

Nach Wendt folgt die Auswahl der *significant others* in den Internationalen Beziehungen nicht zufällig, sie basiert vielmehr auf den Erfahrungen der Vergangenheit und wird durch Merkmale wie Macht, Abhängigkeit und Ressourcen plus staatliche Identität und daraus abgeleitete „Bedürfnisse“ definiert.⁸⁸

Der Einfluss von Fremdzuschreibungen und dem eigenen Rollenkonzept auf das Rollenverhalten lässt sich nicht messen. Es kann auch keine allgemeine Aussage darüber gemacht werden, welche Variable in einer konkreten Situation die Rolle bestimmen wird.

83 Jönsson/Westerlund 1982, S. 131 ff.

84 Hakovirta 1973, S. 25.

85 Holsti 1970, S. 244.

86 Kirste/Maull 1996, S. 291.

87 Wendt 2001, S. 327 ff.

88 Ebd.

Um „a difference of degree of influence“⁸⁹ zu untersuchen, muss vielmehr für den konkreten Einzelfall das Mischungsverhältnis von eigenem Rollenkonzept (*ego-part*) und fremden Rollenzuschreibungen bzw. Rollenerwartungen (*alter-part*) im tatsächlichen Rollenverhalten eines Akteurs analysiert werden. “It is likely that empirical work will show that under specified sets of circumstances – and also over time – one or the other contributes more to an explanation of foreign policy behavior. Specifying the circumstances under which agents and structures provide stronger explanations for foreign policy behavior is a task that largely still lies before us.”⁹⁰

2.1.3 Das Rollenkonzept (*ego-part*)

In der Literatur wird das Rollenkonzept vorwiegend als subjektive Dimension der Außenpolitik dargestellt, die sowohl die Vorstellungen der Entscheidungsträger über die Rolle des eigenen Staates im internationalen System als auch deren Wahrnehmung über die Erwartungen der „Anderen“ reflektiert.⁹¹

Mit seiner grundlegenden Definition prägte Holsti spätere Generationen von Rollentheoretikern. Er definierte nationale Rollenkonzepte als “the policymakers’ own definitions of the general kind of decisions, commitments, rules and actions suitable to their state, and of the functions, if any, their state should perform on a continuing basis in the international system or in subordinate regional systems. It is their ‘image’ of the appropriate orientations or functions of their state toward, or in the external environment.”⁹²

Alle Definitionen der nationalen Rollenkonzepte haben folgende Aspekte gemeinsam:

- a. Sie betonen die Rolle der entscheidungstragenden politischen Elite. Innerhalb eines Staates gibt es unterschiedliche Gruppen (Opposition, gesellschaftliche Gruppen, NGOs usw.), die „außenpolitische Subkulturen ausbilden können und mehr oder weniger stark vom offiziellen Rollenkonzept abweichen“.⁹³ Für die Definition der nationalen Rollenkonzepte sind aber in erster Linie kollektiv verfestigte Einstellungs- und Handlungsmuster der hochrangigen staatlichen Entscheidungsträger relevant.
- b. Sie enthalten eigene Vorstellungen von der Rolle und Funktion eines Landes in den internationalen Beziehungen. Sie umfassen zudem eine eigene

89 Kirste/Maull 1996, S. 44.

90 Breuning 2011, S. 19.

91 Vgl. Harnisch 2011, S. 8; Aggestam 2006, S. 20.

92 Holsti 1970, S. 245 f.

93 Kirste 1998, S. 44.

Perspektive darauf, was ein Staat – oder ein staatsähnliches Gebilde – tatsächlich ist, was er sein möchte und was er sein soll.⁹⁴

- c. Alle Definitionen erkennen den generellen und den normativen Charakter eines Rollenkonzepts an. Es ist ein kognitives Konstrukt. Die Wahrnehmung der eigenen Rolle und der Erwartungen von „Anderen“ werden in Normen und wertgebundenen Vorstellungen ausgedrückt. „National role conceptions provide norms, guidelines, and standards which affect many aspects of decisionmaking“.⁹⁵

Auf eine „anleitende“ normative Funktion der Rollenkonzepte weist auch Kirste hin: „Rollenkonzepte beinhalten spezifische außen- und sicherheitspolitische Grundorientierungen, Zielsetzungen und wertgebundene Vorstellungen von der eigenen Rolle in den internationalen Beziehungen.“⁹⁶

Im deutschsprachigen Raum wird die Definition von Gaupp am häufigsten zitiert. Er definiert den Begriff Rollenkonzept als „kollektiv festgelegte, zeitlich generalisierte und positionsbezogene Verhaltensstrategie und Sanktionserwartung des Inhabers einer internationalen Position bzw. seiner Repräsentanten als Rollenträger.“⁹⁷

Rollenkonzepte sind das Ergebnis des Zusammenspiels von Geschichte, Gedächtnis und Sozialisation.⁹⁸ Auf die Bedeutung historischer Erfahrungen und der Sozialisation weist auch Kirste hin: „Außenpolitische Rollenkonzepte sind das Ergebnis individueller Selbstperzeption sowie der Interaktion, Adaption und Konditionierung einer Gesellschaft mit, auf und durch ihre Umwelt. Historische Lernerfahrungen und Sozialisationsprozesse spielen dabei eine wichtige Rolle.“⁹⁹ Durch ihre Sozialisation internalisieren die Entscheidungsträger die Rollenkonzepte des eigenen Landes.¹⁰⁰

Ein Staat besitzt ein seiner politischen Kultur entsprechendes außenpolitisches Rollenkonzept.¹⁰¹ Die Zusammenhänge zwischen der außenpolitischen Kultur und dem Rollenkonzept stellt Maull wie folgt dar: „In außenpolitischen Rollenkonzepten verfestigt sich außenpolitische Kultur zu (relativ) dauerhaften außenpolitischen Handlungsorientierungen der Eliten, die auf der Grundlage kollektiver Wertvorstellungen der eigenen Gesellschaft, aber auch von Erwartungen und Handlungsanforderungen von außen – von Entscheidungsträgern

94 Krotz 2002, S. 4.

95 Wish 1980, S. 533.

96 Kirste 1998, S. 15.

97 Gaupp 1983, S. 109 ff.

98 Krotz 2002, S. 6.

99 Kirste 1998, S. 43.

100 Aggestam 1999, S. 13.

101 Vgl. Maull 2001, S. 649; Kirste 1998, S. 119; Jepperson/Wendt/Katzenstein 1996, S. 33 ff.

Die EU im geopolitischen Wettbewerb mit Russland
Konfliktfeld Georgien

Bochorishvili, M.

2015, XII, 216 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-09330-3